

## Tour de Kultur

## Ein Wechsel und viel Glitzer

Glitzer funkelt und flirrt, fasziniert und empört. Glitzer ist omnipräsent und auf Bühnen ebenso zu finden wie auf Protestplakaten und in Kinderzimmern. Nun steht er im Zentrum der neuen Ausstellung im **Gewerbemuseum Winterthur**, die am 27. November eröffnet und bis 17. Mai 2026 dauert. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf Glitzer als Symbol für Zugehörigkeit, Empowerment und Selbstbestimmung. Die Ausstellung beleuchtet die Verwendung von Glitzer in kollektiven und politischen Bewegungen wie als Alltagsgegenstand. Rund 40 internationale Positionen aus Kunst und Gestaltung sind zu sehen. (pd/pam)

Im Jüdischen Museum Hoheneims kommt es zu einem personellen Wechsel: Die deutsche Historikerin **Irene Aue-Ben-**



**David** (Bild) wird im April 2026 die Leitung der international renommierten Institution übernehmen. Sie folgt auf Hanno Loewy, der nach über zwanzig Jahren in Pension geht. Die 52-jährige hat an der Universität Göttingen in Neuerer Geschichte promoviert und leitet seit zehn Jahren das internationale Forschungsinstitut Leo Baeck für deutsch-jüdische Geschichte in Jerusalem. (pd/pam)

# Der Raum als Körper

Marce Norbert Hörlers Ausstellung im Kunstmuseum St. Gallen spricht alle Sinne an.

Martina Venanzoni

Der Ausstellungsraum im Untergeschoss des Kunstmuseums St. Gallen ist eigentlich alles andere als geeignet für Marce Norbert Hörlers Werk. Im fensterlosen Raum dominieren Sichtbeton, Granit und Aluminium, Neonlicht und rechte Winkel. Müsste man den Raum in Adjektiven beschreiben, würde man die Worte kalt, hart und rational wählen.

In Hörlers Kunst hingegen geht es darum, Festgeschriebenes aufzuweichen und falsche Binaritäten aufzulösen, einen ephemeren Fluss aus Bedeutungen und Möglichkeiten zu generieren, «queering the space», wie es die Autorin Sarah Ahmed nennt, auf die sich Hörlers bezieht. Hörlers, nonbinäre Person aus Appenzell Innerrhoden, hat dieses Jahr den St. Galler Manor-Kunstpreis erhalten, eine der wichtigsten Auszeichnungen für junge Kunstschaffende in der Schweiz.

## Subtile Eingriffe in den Raum

Andererseits passt der Raum vielleicht auch gar nicht so schlecht: als architektonischer Gegenentwurf, als Symbol für Strenge, Eindeutigkeit und Stabilität, an dem sich die Ausstellung und Hörlers Werke abarbeiten können. Es wäre falsch zu behaupten, Hörlers breche mit der Ausstellung «slant» den Raum auf. Denn die damit implizierte Geste ist zu gewaltvoll, Hörlers Eingriffe sind subtiler. Die Interventionen in der Ausstellung weichen den Raum eher auf, als dass sie ihn sich mit Kraft aneignen.

Semitransparente Textilien, die zwischen einige der



Im Rahmen der Ausstellung «slant» von Marce Norbert Hörlers ist die Performance «reading a room as a body» zu sehen. Bild: Sebastian Stadler

Säulen gespannt sind, bilden Nischen und Ecken und veranlassen einen, den Raum nicht gradlinig, sondern in einem erkundenden Gang zu durchschreiten. Je nach Lichteinfall verändert sich ihre Farbe von fast transparent bis dunkelgrau und der minime Faltenwurf bringt eine leise Idee von Weichheit und Geschmeidigkeit in die Strenge der Architektur.

Textfragmente durchziehen in geschwungenen Linien als Wandtexte den Ausstellungsraum. In poetischer Sprache deuten sie an, wie der Raum unter Einfluss der Ausstellung zu einem Tun wird, zu einem Tanz, einem Echo oder einer Er-

innerung, die durch unsere Körper verändert werden kann. Weitere Interventionen bestehen etwa in der Beduftung des Raumes mit einem Molekül, dessen Duft den Raum durchzieht und ihn mit einer leicht floralen Note füllt. Massiver hingegen ist eine architektonische Intervention, die direkt in die Architektur eingreift und den Durchgang vom vorderen zum hinteren Ausstellungsraum in eine leichte Schräge versetzt.

## Körper und Klang

Das Herzstück der Ausstellung ist jedoch die Performance, die an insgesamt fünf Daten während der Ausstellungsdauer aufgeführt wird. Drei Perfor-

merinnen und Performer betreten durch den schrägen Korridor den vorderen Ausstellungsraum, verteilen sich in den Räumen und beginnen sich stumm zu bewegen, reagieren auf die Architektur, die Säulen und die Elemente im Raum.

Sie nehmen Posen ein, die spiegelbildlich oder synchron zueinander sind, dann aber auch wieder auseinanderfallen. Die Körper drehen und strecken sich, nehmen den Raum ein, erkunden und durchschreiten ihn, vermessen und dirigieren ihn. Gesprochener Text wird irgendwann zu einem betörenden Gesang, in dem Klang den Raum erfüllt und in dem die Stimmen erst dialogisch,

dann kanonisch und schliesslich vollständig zusammenfinden – bevor sie in einer Reihe von Glissandi sich wieder auf Wanderschaft begeben.

Am Ende der Performance stehen die drei Körper eng zusammen, die Arme einander erkundend, bevor sie nach und nach den Raum durch den Korridor wieder verlassen. Die performative Kleidung, die sie zu Beginn der Performance angezogen haben, wird wieder abgelegt, es geht wieder hinaus in den Alltag – genauso wie für uns – leider.

## Hinweis

Ausstellung «slant», bis 3. Mai 2026, Kunstmuseum St. Gallen.